

## **Predigtgedanken zum 33. Sonntag im Jahreskreis, 14. November 2021**

*Dan 12,1-3 | Ps 16,5. 8-10. 2. 11 | Hebr 10,11-14. 18 | Mk 13,24-32*



### **Zeichen der Zeit erkennen**

Wenn die Blätter unserer Laubbäume fallen, dann wissen wir: es ist Herbst. Die Tage werden kürzer und dunkler, der Winter steht vor der Tür!

Ganz ähnlich ist es in Palästina mit dem Feigenbaum. Im Gegensatz zum immergrünen Ölbaum wirft der Feigenbaum im Herbst seine Blätter ab. Im Frühjahr treibt er erneut aus und jeder weiß: nicht mehr lange, und es kommt der Sommer.

Jesus knüpft an diese natürliche Alltagserfahrung an, wenn er im heutigen Evangelium zu den Menschen sagt: Lernt etwas aus dem Vergleich mit dem Feigenbaum! - Jesus will damit sagen: So wie es in der Natur Zeichen und Hinweise auf bevorstehende Entwicklungen und Veränderungen gibt, so ist es auch in unserem menschlichen Leben. Jesus will begreiflich machen, dass es Zeichen gibt, Anzeichen für das Kommende. Wenn ich die Gegenwart aufmerksam betrachte, dann kenne ich schon die Umrisse der Zukunft.

### **Persönlich**

Solche Deutung der Zeit hat verschiedene Dimensionen. Da ist zum einen die ganz persönliche Dimension. Ich betrachte mein persönliches Befinden. Wie steht es um meine körperliche und seelische Verfassung? Gibt es da Auffälligkeiten, Unregelmäßigkeiten, Hinweise auf eine Krankheit? Ich betrachte meine Gewohnheiten und kann mich fragen: Wenn ich das, was ich heute tue, einmal auf die nächsten fünf Jahre hochrechne, wo stehe ich dann? Wenn ich keinerlei Sport treibe, wie steht es dann in fünf Jahren um meine Gelenke, meine Muskulatur? Wenn ich meine Beziehungen vernachlässige, wenn ich Kontakte zerstöre und abbreche, wie viele Menschen sind mir dann in fünf Jahren noch wohlgesonnen und verbunden?

### **Gesellschaftlich**

Es gibt, was die Deutung der Zeit angeht, auch eine gesellschaftlich-politische Dimension. Da sind z.B. genügend Anzeichen dafür, dass sich die Erde insgesamt erwärmt und dass sich das Klima dieser Welt nachhaltig verändern wird – die brutale Hitze im Westen Nordamerikas und die Flutkatastrophe in Deutschland hat uns das im letzten Sommer drastisch vor Augen geführt. Die Menschheit wäre schlecht beraten, wenn sie aufgrund kurzfristiger materieller Vorteile und Bequemlichkeiten das natürliche Gleichgewicht unseres blauen Planeten aufs Spiel setzt. Das Überleben der

Menschheit hängt davon ab, dass wir die Zeichen des Klimawandels ernst nehmen und daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen.

### **Religiös-spirituell**

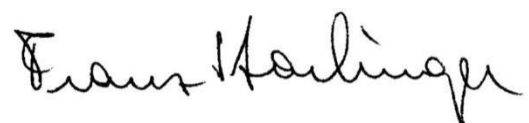
Diese politische Diskussion, wo es um Leben und Überleben geht, führt uns zu einer dritten Dimension, was die Deutung der Zeit angeht, nämlich die religiös-spirituelle. Die Religionen künden von der Ewigkeit Gottes und damit zugleich von der Vergänglichkeit des Menschen. Doch Letzteres ignorieren wir gern. Wir blenden den Tod aus. Aber das ist naiv. Niemand weiß, ob er den morgigen Tag erleben wird. Das muss uns als Christen nicht schrecken. Denn für uns ist der Tod nicht einfach nur Ende, sondern Vollendung. Nicht bloß Abbruch, sondern Aufbruch. Nicht bloß Abgang, sondern Heimgang. Darum ist es gut, dass wir jeden Tag so abschließen, dass er unser letzter sein könnte.

### **Die Armen habt ihr immer bei euch**

Ein religiös-spiritueller Thema ist auch der heutige Caritassonntag, der unseren Blick auf Bedürftige, auf Menschen in Not richtet. Durch unsere Spende tragen wir mit dazu bei, Not in unserem Land zu lindern.

Zum fünften Mal feiern wir heute, am Sonntag vor dem Christkönigssonntag, den „Welttag der Armen“. Mit dem Welttag der Armen will Papst Franziskus aufmerksam machen auf die vielfältigen Situationen der Ungerechtigkeit und Vernachlässigung, in der Menschen sich befinden. Er ruft dazu auf, als Menschheitsfamilie, als Schwestern und Brüder zusammenzustehen und den Bedürftigen beizustehen. Das diesjährige Motto ist dem Markus-Evangelium entnommen: *„Die Armen habt ihr immer bei euch.“* (Mk 14,7) Sie gehören zu uns. Gerade mit ihnen identifiziert sich Christus selbst. *„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“*

Es gehört wesentlich dazu, so meine ich, die Zeichen der Zeit richtig zu deuten, die Bedürftigen und in Not befindlichen Menschen im Blick zu haben. Und Folgeschritte zu entsprechendem Handeln abzuleiten und zu setzen. Dann wird liturgisches Feiern nicht bloß ein frommes Tun bleiben.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The signature is written in a cursive, flowing style.